

## **Der Fälscher**

Günter Pelzl aus dem thüringischen Ammerbach, Jahrgang 1948, wird bereits als Schüler vom Ministerium für Staatssicherheit zur inoffiziellen Kooperation eingeladen. Da ist er 16 Jahre alt und wählt sich den Decknamen „Jürgen Junk“. Drei Jahre später nimmt er, Mitglied der SED, das Chemie-Studium in Jena auf, ist ab 1971 Forschungsstudent in Physikalischer Chemie und von 1974 an wissenschaftlicher Mitarbeiter. Es sieht alles nach einer wissenschaftlichen Karriere aus, bis er eben 1976 hauptamtlicher Mitarbeiter wird – und bis zur Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit bleibt. Unaufgeregt und süffig, mit Alltagskolorit versehen, widmet Pelzl bald die Hälfte seiner über 500seitigen Erinnerungen jenen 15 Jahren, die er im Operativ-technischen Sektor verbracht hat.

Sein zeitweiliger Arbeitsbereich jedoch hat es in sich: Er laboriert zwar nicht an dem Nervengift Nowischok, aber immerhin auf dem „besonders sensiblen Gebiet“ der „Markierung“ von Menschen mit „radioaktiven Substanzen“. Er meint, es sei „niemals bewiesen worden, dass das MfS vorsätzlich versuchte, damit Menschen zu schädigen oder gar umzubringen“. Und: Es sei im Ministerium, zwischen Entwicklung und Anwendung dieser Markierungsmittel „streng getrennt“ worden. Will heißen: Pelzl hat nichts damit zu tun, wenn Menschen markiert wurden und daran verstarben; er lieferte die Kugel, drückte aber nicht ab. Denn er ist sich bewusst: „Viele der Folgen“ radioaktiver Strahlung treten erst nach Jahren oder gar erst „bei den Kindern und Enkeln“ auf. Deshalb sei besondere Zurückhaltung geboten gewesen. Glücklicherweise konnte der Chemiker Pelzl sich grundlegend und umfassend auf dem Gebiet der Wirkung radioaktiver Stoffe auf den Menschen qualifizieren, sich also medizinische Kenntnisse aneignen. Das Rüstzeug für diese gefährliche Waffe, freilich nur gegen den „Feind“ anzuwenden, konnte er sich auf einem vierwöchigen (!) Lehrgang am Zentralinstitut für Isotopen- und Strahlenforschung in Leipzig aneignen. Ob das zureichend war?

Innerhalb der Abteilung 34 habe man, wie es in einer Untersuchung des Stasi-Archivs heißt, auftragsgemäß drei Methoden der Markierung von Personen und Gegenständen unter der Verwendung von Radionukliden entwickeln sollen. Gedacht sei damals an selbstklebende Plastefolie, radioaktive Stecknadeln und verspritzbare radioaktive Flüssigkeiten. Unter dem Aspekt des Strahlenschutzes haben offensichtlich die strahlenmedizinischen Erkenntnisse der

1950er Jahre zugrunde gelegen. Späteren Dokumenten sei nicht zu entnehmen, dass die Überlegungen zum Einsatz von Strahlenrelais bis 1989 in irgendeiner Form neueren strahlenmedizinischen Erkenntnissen angepasst worden seien, obwohl genügend wissenschaftliche Arbeiten vorlagen, die eine Revision der Grenzwerte nahegelegt hätten. Stattdessen sei man in der Abteilung indirekt selbst über die gesetzlich zugelassene jährliche Maximaldosis von 0,5 rem für Normalbürger hinausgegangen, indem mit Werten gearbeitet worden sei, die der Gesetzgeber in einem anderen Kontext festgeschrieben habe. So erschien die einmalige jährliche Dosis von 12 rem bei Normalbürgern zulässig, obwohl der Gesetzgeber diesen »maximalen« Grenzwert nur für beruflich strahlenexponierte Personen bei »außergewöhnlichen Situationen« bzw. in Ausnahmefällen zugelassen habe. Man war sich bewusst, dass das Tragen eines so radioaktiv markierten Geldscheines am Körper über einen Zeitraum von drei Monaten eine Belastung von 200 rem darstelle, »was insbesondere im Gonadenbereich spätere Wirkungen bei Jugendlichen verursachen könnte«. Man habe auch dem Bundesnachrichtendienst auftragsgemäß radioaktiv markierte Briefbogen zugespielt. Aber auch Exemplare des Manuskripts von Rudolf Bahro »Zur Kritik des real existierenden Sozialismus« radioaktiv markiert. Bahro starb an Krebs. Günter Pelzl wird sich dieser Fehlstellen in seiner Autobiografie bewusst gewesen sein. Denn, als er sie schreibt, weiß er von den „wundersamsten Eigenschaften des Menschen“, mit Blick auf „seine Vergangenheit, die meisten schlechten Erlebnisse zu vergessen und die guten noch zusätzlich zu kolorieren“. Deshalb ist er sich sicher, seine Geschichten sind nicht vollständig. Stimmt.

Günter Pelzl: Der Fälscher. Als Forscher im Operativ-Technischen Sektor des MfS. Autobiografie: Berlin 2020 (Edition Berolina), 19,99 €.